

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 97.

Donnerstag, den 7. April.

1842.

Liedge über den Vesuv.

In dem (bei B. G. Teubner) vor kurzem erschienenen und vom Hofrath Falkenstein herausgegebenen Nachlasse des Dichters der Urania, welchem sie jetzt ein würdiges Denkmal in der Schwesterstadt Dresden errichten, befinden sich auch seine Briefe an die Herzogin Dorothea von Kurland, die Schwester seiner Freundin und Reisegefährtin Elisa von der Recke, worin Liedge den Eindruck, welchen Neapel und seine Umgegend auf seine Feuerseele hervorgebracht, schildert. Wir entlehnen daraus Folgendes:

Die Krankheit brach ein in mein Leben, wie ein Räuber in die Hütte des Armen, der nichts zu verlieren hat. Viel Großes, viel Schönes habe ich nun nicht gesehen; ich habe einen Theil meines Daseins verloren. Doch ich darf nicht klagen, denn das erhabenste Schauspiel, womit die Natur das Gemüth ergreift und erschüttert, habe ich in seiner ganzen Fülle genossen.

Angethan mit allen seinen Schrecken, mit seiner ganzen Herrlichkeit, feierte der Vesuv das furchtbar erhabene Fest seiner Flammenorgie. Lange vorher wehte auf seinem Gipfel eine weiße Rauchsäule, wie ein in hoher Luft flatterndes Panier, welches einer großen Erscheinung vorgetragen wird. Im Innern des gewaltigen Vulkans donnerte die Vorbereitung zu der großen Entwicklung; das tiefere Zucken der verborgenen Kraft hatte Neapel und die umliegenden Inseln geschreckt, mehrere Städte niedergeschüttelt, und einen großen Theil der Einwohner unter den Trümmern begraben. Man sah die weiße Rauchsäule von der unter ihr kochenden Gluth erröthet; oft ward ihr innerster Kern zur lodernden Flamme, welche glühende Steine empor und umherschleuderte. Im Schlunde krachte und rastete ein gewaltiger Tumult!

Am 12. August endlich eröffnete sich das hinreißendste Schauspiel, das die Natur hervorzubringen vermag. Gegen 9 Uhr Abends stieg die Rauchsäule höher; sie ward röther und röther, und endlich ganz zur leuchtenden Flamme, die wechselnd stieg und sank, und von Zeit zu Zeit Blitze nach allen Seiten warf. Nicht selten erreichte sie eine außerordentliche Höhe; dann stand der majestätische Feuerobelisk einige Minuten fast unbeweglich wie ein flammender Seraph, der weit über das paradiesische Campanien hinschaute; leichte rothe Wölkchen schwebten umher und spiegeln sich im dunkeln Meere. Das Meer war ruhig, als ob es furchtsam den zürnenden Nachbar behorchte. Plötzlich sank die hochleuchtende Erscheinung in den Feuerschlund hin-

ab, und ließ eine Krone von malerischen Wolken zurück. Jetzt erhob sich abermal eine mächtige Gluthsäule; eine kleinere bligte neben ihr auf, und hohes Getümmel umher, wie das Gefolg einer Göttererscheinung: — sie sank zurück und verwandelte ihre Stelle in einen Flammensee. Die Bogen sprudelten, schlugen über und rötheten mit ihren Flammen den Horizont, der einen sanfteren Wiederschein auf die Stadt, auf das Meer und an die dunkeln Felsen warf. Immer lebendiger, immer ungeduldiger ward das Flammengetümmel, und jetzt durchbrach es, wie eine vollendete Empörung, die umfassende Kerkerwand und stürzte von der Aschenspitze des Kraters herab. Nicht Worte vermögen zu schildern, welche Aufruhr von Gefühlen den überraschten Zuschauer ergriff. Es war ein Zustand, wo das Entzücken zum Entsetzen und wiederum das Entsetzen zum Entzücken wird. Ueber dem Krater hatte sich vom aufsteigenden Rauch eine Wolkenversammlung gebildet: es schienen die purpurnen Hören zu sein, die im tiefen Dunkel der Nacht hier die Morgenröthe erwarteten. Ununterbrochenes Leben und Getümmel, immer wechselnde Pracht, ein stetes Werden und Schwinden glänzte und bligte durch einander. Jetzt stiegen zwei rothglühende Rauchsäulen auf, die sich in einer außerordentlichen Höhe vereinigten und gleichsam einen Triumphbogen von verschlungenen Strahlen bildeten für einen Götterauszug. Die Gegend lag schweigend wie trunken im röthlichen Lichte. Die Schiffe in dem feuerspiegelnden Meere schienen schwarze Riesengespenster zu sein, die in einem Blutmeere starren. Was aber diesem großen Schauspiele die höchste Verherrlichung gab, war der aufgehende Vollmond. Hinter den sich thürmenden und wälzenden Rauchwolken stieg er herauf und schien wirklich Aurora zu sein, die der Triumphzug der vorgeeilten Hören über der Spitze des Berges empfing. Mit glühendem Gesicht, wie ein Nektar-trunkener Gott, trat er auf die verherrlichte Bühne der Nacht.

Aber vom Gipfel des Berges stürzte der Gluthstrom, — und bald hatte er den Fuß des Aschenkegels erreicht. Jetzt brach er in die Weingärten ein, die schon der Ernte entgegen gereift waren. Weiße Flammen loderten auf, wo der Verderber die herrliche grüne Vegetation ergriff. Oft schien er eine Alee zu fassen, deren helle Flamme sich weit hin erstreckte, und über dem rothen Strom als eine weiße Lichtmasse schwebte. Hier theilte sich der Lavaström in fünf Arme: drei zogen östlich, zwei aber westlich, und diese nur konnten von uns gesehen werden. Reißend stürzte der Er- guß weiter und verderbender fort: er umschloß Häuser, be-